

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 8 (1932)
Heft: 22

Rubrik: Kleine Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

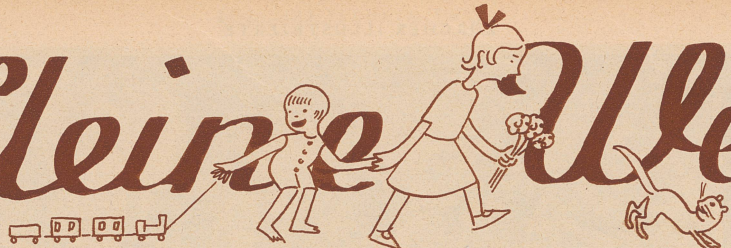
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleine Welt



SAND! So klein ist ein Sandkorn, — man sieht es kaum. Der Wind verweht es, der Schuh zertritt es, niemand kümmert sich darum. Höchstens, wenn uns eines ins Auge kommt, beachten wir es plötzlich, holen es vorsichtig heraus und — blasen es in die Luft. Aber wie mächtig ist so ein Sandkorn, wenn viele seinesgleichen beisammen sind! Da gibt es nicht viel, was es nicht vermag. Man fürchtet es, man beschwört es, man bekämpft es. Es kann ganze Städte unter sich begraben, fruchtbare Weiden zerstören, Eisenbahnen unter sich verschwinden lassen, ganze große Völkerstämme zum Wandern zwingen. Und das alles nur, weil es so unendlich viele sind, — zahllos «wie der Sand am Meer!»



Der Sand hat eine ganze Moschee verweht; langsam ist er emporgestiegen, hat die Eingangstore und die Fenster zugedeckt, die zierlichen Ornamente und Gesimse, — und jetzt ist nur noch der schlanke kleine Turm zu sehen, der gleich, der sonst hoch in den blauen Himmel ragte. Man hat nichts dagegen machen können, die Sandmassen kamen immer wieder. Der Sand ist Sieger geblieben, — die Menschen haben ihm das überlassen müssen, was sie mit Mühe gebaut haben.

Hier aber wehren sich die Menschen; der Sand will in großen weichen Schwaden kommen und sich über die Geleise legen, die einsam und endlos durch das Land führen; diese Eisenbahngeleise sind das Wichtigste und Kostbarste, was die Menschen dort haben, sie sind unter Qualen und Entbehrungen gelegt worden, bei mörderischer Hitze und eisiger

Kälte. Sie führen von Turkestan im Süden Rußlands nach Sibirien im Norden. Auf ihnen rollen endlose Wagen mit Schafwolle aus dem Süden und Wagen mit Holz aus dem Norden, — jeder gibt, was er zuviel und bekommt, was er zu wenig hat. Und wenn jetzt der Sand kommt und alles zu zerstören droht, dann gibt es nur: KAMPF. Mit Schaufeln und auch mit Motorreinigern gehen viele hundert Menschen die Strecke ab, solange sie durch die Sandwüste führt. Wo auch nur ein kleiner Hauch Sand liegt, wird er fortgefeht, — hinaus in das sandige Land. Jeden Tag beginnt der große Kampf von neuem, unermüdlich.

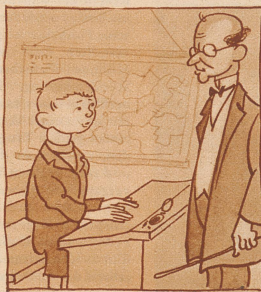
Der Heiri sagt DU



Am Montag

Ein gelehrter Professor machte einmal eine Bootsfahrt auf dem Rhein. Während der Fahrt fragte er den jungen Bootsmann: «Welche Schule haben Sie besucht?» «Gar keine», war die Antwort. «Ist es möglich! Dann ist Ihnen ja ein Viertel Ihres kostbaren Lebens verlorengegangen. Können Sie schreiben?» «Nein!» «Auch nicht? Sie Aermster! Da ist Ihnen ja die Hälfte Ihres Lebens rettungslos verloren!» In diesem Moment kenterte das Boot und beide Insassen fielen ins Wasser. Da rief der junge Schiffer: «Können Sie schwimmen, Herr Professor?» «Nein, mein Sohn!» «Na, dann wäre jetzt Ihr ganzes Leben verloren, Herr Professor, wenn ich Sie nicht retten könnte!»

Heiri: Herr Lehrer mis Heil ich voll, gib mer en anders!
Lehrer: Wie oft habe ich Dir schon gesagt, der Schüler sagt zum Lehrer Sie! Merk Dirs!



Am Dienstag

Lehrer: Heiri, weißt Du noch was ich Dir gestern gesagt habe?
Heiri: Jo, Du häsch gseit, wart e mol, Du häsch — ich weiß es nümme, was gseit häsch.
Lehrer: So, jetzt schreibst Du bis morgen 50 mal: Der Schüler sagt zum Lehrer Sie.



Am Mittwoch

Lehrer: Heiri, hast Du die Strafaufgabe gemacht?
Heiri: Jawohl, Herr Lehrer, da ich si.
Lehrer: So ist's recht, Du hast ja den Satz sogar 100 mal geschrieben!
Heiri: Jä gäll, das hetsch nüd dänkt vo mir!

*